

darüber führt, und daß diese Brücke der eigentliche Mittelpunkt des nicht sehr glücklich gebauten kolonialen Städtchens ist.

Die Brücke ist verblüffend. Es liegt eine tropische Sonne darüber, wenn nicht ein tropischer Regenguß an der Reihe ist; aber sonst — absolut eine Brücke in einem Londoner Vorort, sagen wir: Richmond, Windsor, Eton! Autobusverkehr, Radfahrer, im Hintergrund ein großes Gebäude mit einem viereckigen normannischen Turm. Irgendein „College“? Das Gebäude ist mit Efeu bewachsen, wie es sich gehört, es stehen steinerne britische Löwen davor, wie es sich gehört, und der Platz davor heißt Trafalgar Square, und es steht ein Nelson-Denkmal darauf, wie es sich gehört — alles hübsch respektabel, altertümlich, und mit vielen Autohupen —.

Bis man bemerkt, daß in diesem Augenblick kaum ein einziger Mensch mit einem weißen Gesicht auf der Brücke ist, oder auf dem Platz, oder im Hof des efeubewachsenen normannisch-gotischen Bauwerks, das das Regierungsgebäude der Kronkolonie Barbados ist (mit einem Parlament schwarzer Abgeordneter) —, daß hier eine Bevölkerung von ganz besonders kohlrabenschwarzen Niggern in den Kulissen einer penetrant englischen Architektur spazieren wimmelt, in europäischen, nein, in englischen Sommerkleidern, die schwarzen Misses bebrillt, die schwarzen Gentlemen in Breeches, alle Welt zivilisiert bis zum Exzeß, Provinzler, schwarz angestrichen, eine musterhafte Gemeinde der Church of England, aber schwarz.

*

Im Jahre sechzehnhundertvier kam das englische Schiff „Olive Blossom“ in die karibische See, zu dem Eiland, das die ersten portugiesischen Entdecker nach

einem gewissen „bärtigen“ Feigenbaum („Ficus barbata“) benannt hatten. Von diesem Augenblick an sprach man Barbados so aus: Barbehdous, und basta, dabei ist es geblieben. Der Kapitän der „Olive Blossom“ schnitt in einen der großen bärtigen Bäume die Buchstaben: „James, K. of E.“, und der König von England hat die Insel immer noch — es ist die erste und älteste Kolonie des ungeheueren Weltreichs.

Der Rest ist Lokalgeschichte. Es kommen Puritaner darin vor, vertriebene Kavaliers, ein Prinz aus dem byzantinischen Kaiserhaus der Paläologen, dessen Grab vor der Pfarrkirche von St. John ich unversehens gefunden habe, unter einem kaiserlich prunkvoll blühenden Flammenbaum; dann alle Bukanier und Piraten Westindiens, und schließlich auch Horatio, Lord Viscount Nelson — eine hübsche romantische Geschichte für so eine kleine Insel — im wesentlichen hat es sich darum gehandelt, daß hier die Engländer seit drei Jahrhunderten genau so ruhig zu Hause gewesen sind, wie auf der Insel Wight oder auf Jersey, und daß sie nach Kräften Geld aus der Insel herausgeholt haben; als die Kariben ausgerottet waren, arbeiteten die Negerklaven in den Zuckerplantagen.

Am Ende dieser drei Jahrhunderte sind diese Neger in einer Weise anglisiert, daß man seinen Augen nicht traut.

*

Bevor ich nach Barbados reiste, hatte ich ein Weekend in Richmond an der Themse verbracht, und hier hatte ich das zum erstenmal gesehen: völlig verenglischte Neger. In dem unerhört herrlichen grünen Park, auf dem samtigen Rasen eine Tennispartie: Junge Studenten mit den Sportfarben irgendeines College an den Mützen, junge Gentlemen in vielfarbigen „Blazer“-Jacken, in Haltung,